



ei =



lung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: S. Müller.

Inland.

Berlin den 1. Decbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Regierungs-Rath, Freiherrn von Stein, den Charakter eines Geheimen Ober-Regierungs-Raths beizulegen; den Regierungs-Rath Stünzner zum Geheimen Finanz-Rath und vortragenden Rath bei der zweiten Abtheilung des Ministeriums des Königl. Hauses zu ernennen; und dem in Allerhöchst Ihrem Militair-Kabinette angestellten Geheimen Secretair Herberg den Charakter als Kriegs-Rath zu verleihen.

Der Fürst Michael Ghika ist nach Wien abgereist.

(Der Volks-Wohlstand im Preussischen Staate.) — Wie noch heute in England, war früher in Deutschland Bier das allgemeine Nationalgetränk, das bei der Tafel der Fürsten und Großen und in der Hütte der Bauern nicht fehlte. Brauerei war, bei der ungeheuern Bierconsumtion, einer der Haupt-Erwerbszweige der Deutschen Städte, die Quelle vielfacher Wohlhabenheit, während Hopfenbau in vielen Gegenden getrieben wurde, wo er jetzt nur noch sehr beschränkt besteht oder ganz verschwunden ist, gleich den silbernen Knöpfen an den Miedern der Bauerfrauen, mit denen sich sogar die frühere Gesetzgebung beschäftigte. Wie groß noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts auch in den Provinzen des Preussischen Staats der Bierverbrauch war, sehen wir aus den in Mylius abgedruckten Bauer-, Dienst- und Gesinde-Ordnungen, die vorschreiben, wie viel Quart Bier dem Arbeiter, selbst den weiblichen Dienstboten, täglich verabreicht werden sollten, und daß das Gesinde kein stark Bier fordern dürfe, während jetzt keinem jener Leute, selbst nur das schwächste Bier zu fordern einfallen dürfte.

Gegenwärtig gehört das Bier im Preussischen Staate nicht mehr zu den täglichen Genüssen, zu den nothwendigen Bedürfnissen, zu den Nahrungsmitteln der arbeitenden und dienenden Klasse. Einerseits ist der viel wohlfeilere Branntwein, andererseits das klare Wasser an die Stelle des Bieres getreten. Der Deutsche ist aber, so zu sagen, ein geborner Biertrinker. Der Bürger und Handwerker, wenn er es irgend erschwingen kann, geht des Abends „zu Biere.“ Auch der Holzhauer trinkt lieber eine Flasche Lager- oder Doppelbier, wenn er sie nur bezahlen kann, als Schnaps, weil ihm, wie er sagt, ein gutes Glas Bier mehr Kräfte giebt, als dieser.

In Preußen zeigt sich fortwährende Verminderung der Bierconsumtion. Es kamen im J. 1805 in mehreren Provinzen auf den Kopf der städtischen Bevölkerung im Durchschnitt 58 Quart Bier. Dieterici will im Durchschnitt für den ganzen Staat nur 15 Quart berechnen, weil die ländliche Bevölkerung sehr arm und die Brauerei als ländliches Nebengewerbe erst viel später allgemein geworden sei. Eines Theils war aber die ländliche Bevölkerung damals gar nicht so arm, wie sie schien, andrerseits besaßen Domainen und Rittergüter ein Krugverlagsrecht, das sie wohl auszubenten wußten, indem sie den Bauer nöthigten, sogenanntes Zwangsbier zu trinken. Es ist ein großer Irrthum, wenn Dieterici meint, nur in den Städten habe die Bierconsumtion abgenommen, sei sie 1831 geringer gewesen als 1805, auf dem Lande habe sie dagegen seit 1805 zugenommen. Im Gegentheil hat die Bierconsumtion von 1805 bis 1831 auf dem Lande wesentlich abgenommen, wobei wir uns auf das Urtheil derer berufen, die mit den ländlichen Verhältnissen jener Zeit vertraut waren. Dieterici berechnet pro 1831 15, 19 Quart für den Kopf, pro 1842 nur 13, 11 Quart. Diese neue Abnahme ist um so bedeutungsvoller, da seit der Einführung sogenannter Bairischer Biere Reiche und Wohlhabende mehr Bier consumiren als in den früheren Jahren, und daraus folgt, daß die niedern Klassen diesem Genuß mehr und mehr entsagen müssen, daß es dem Handwerker immer seltener möglich wird, „zu Bier zu gehen.“ Nur in der Rheinprovinz und in Westphalen ist die Bierconsumtion von 1831 bis 1842 gestiegen, in allen übrigen Provinzen hat sie abgenommen, am meisten in den Ostseeprovinzen. In England kommt

mehr als drei Mal so viel Bier auf den Kopf, als im Preussischen. In Baiern wird mehr als fünf Mal so viel Bier getrunken, als im Preussischen, in Württemberg beträgt die Bierconsumtion mehr als die Hälfte der Bairischen, in Baden, wo viel Wein getrunken wird, ist die Bierconsumtion dennoch viel größer, als im Preussischen. In den Thüringischen Staaten kommt mehr als drei Mal so viel Bier auf den Kopf, als im Preussischen Staate, im Königreiche Sachsen beinahe noch einmal so viel. Erwinnern wir uns dabei, daß in jenen Staaten auch die Fleisch- und Getreide-, namentlich die Weizen-Consumtion, weit größer als in Preußen, halten wir uns nun um so mehr noch zu dem Schluß berechtigt, daß der Volkswohlstand im Preussischen Staate weit geringer ist, als in jenen Staaten.

Eine eingetretene, wenn auch nur geringfügige Abnahme der Taback- und Weinconsumtion zeugt eben so wenig für Vermehrung des Volkswohlstandes, wie endlich die sehr geringe, sich gleich bleibende Salzconsumtion. Für 1805 berechnet Dieterici den Salzverbrauch auf 17 Pfund auf den Kopf, 1831 kamen nur noch 16, 8 Pfund auf den Kopf: eine Abnahme des Salzverbrauchs bei sehr vermehrtem Kartoffelverbrauch, die um so bedenklicher erscheint, da die Kartoffel viel Salz erfordert, wenn sie nicht schädlich werden soll. Im Gegentheil sollte mit dem vermehrten Kartoffelverbrauch die Salzconsumtion bedeutend gestiegen sein. Im Jahre 1842 war die Salzconsumtion gar auf 15, 64 Pfund pro Kopf gesunken. Durch die Ermäßigung des Salzpreises stieg sie 1843 auf 18, 7 Pfund, ist aber seitdem wieder im Abnehmen und auf 17 Pfund, auf die Consumtion von 1805 zurückgegangen.

Unter diesen Umständen finden wir in der vermehrten Consumtion solcher Artikel, die ungemein viel wohlfeiler geworden, wie Kaffee, wollene und baumwollene Waaren, während der Verbrauch von Leinen zurückgegangen, durchaus keinen Beweis von allgemein fortschreitendem Volkswohlstande. Ebenso ist die so sehr gestiegene Brauntweinconsumtion kein Beweis für Vermehrung desselben. Sie ist weniger Ursache, als Folge einer Verarmung, da zahlreiche Klassen, die früher Bier verzehrten, gegenwärtig nur noch Branntwein bezahlen können. Wir fürchten vielmehr, daß, während der Wohlstand einzelner Klassen unleugbar gestiegen, der Reichthum Einzelner gewachsen und sich vermehrt hat, der Wohlstand zahlreicher Volksklassen sich nicht unwesentlich vermindert hat, noch fortwährend im Abnehmen begriffen ist, worauf nicht wenige Umstände hindeuten.

Berlin. — Wir sind heute im Stande, einige genauere Mittheilungen über den Erfolg der Breslauer Deputation in Angelegenheiten des Schlesiens-Preussischen Handels mit Krakau zu machen. Die genannte Deputation hat in diesen Tagen hier bei mehreren der Herren Minister Audienzen gehabt, wie bei den Herren Rother, v. Bodolschwingh, v. Canik, und gestern ist ihr die Ehre zu Theil geworden, dem Könige vorgestellt zu werden, um ihre Bitten und Anträge persönlich vorzubringen. — Aus dem, was man von den Unterhaltungen der Deputirten mit den genannten Ministern aus glaubwürdiger Quelle erfährt, geht wohl zur Genüge hervor, daß bei dem schnell ausgeführten Entschlusse, das Gebiet des Freistaats Krakau der Oesterreichischen Monarchie einzuverleiben, kaum an die Handelsverhältnisse, in welchen Preußen seither zu jenem Freistaate stand, gedacht worden ist, und daß man höhern Orts auch vielleicht keine Vorstellung von der Wichtigkeit dieser Handelsverhältnisse gehabt habe. Erst durch die neueste Wendung der Dinge und dadurch, daß in Folge derselben die Provinzial-Behörden sowohl, als die davon betroffenen dieseitigen Kaufleute mit ihren Kenntnissen über diese wichtigen Handelsbeziehungen öffentlich hervorgetreten sind, ist die richtige Ansicht darüber auch hier gewonnen worden. Auf Grund dieser Aufklärung läßt sich nun wohl erwarten, daß alles nur Mögliche geschehen wird, um die Nachteile abzuwenden, welche unter Umständen für den dieseitigen Handel die Einverleibung Krakau's haben könnte. Eine dahin lautende Versicherung sollen die Breslauer Deputirten von Sr. Maj. dem Könige erhalten haben und zugleich aufgefordert worden sein, ein ausführliches Promemoria über die gedachten Handelsbeziehungen auszuarbeiten und den Behörden einzureichen, welches demnächst dem Regie-

rungsrath von Kampf, welcher als diesseitiger Königl. Kommissarius bei den Verhandlungen über die ferneren Arrangements hinsichtlich der Krakauer Angelegenheiten in Wien fungiren soll, zur Grundlage der auf die Handelsverhältnisse bezüglichen Forderungen dienen könnte. — Die in den Zeitungen jüngst angeregte wohlwollende Idee, daß das Wildpret, welches noch immer steuerfrei hier eingeführt werden kann und an den Tafeln der Reichen nur verzehrt wird, nun auch zum Besten der ärmeren Klassen einer Steuer unterworfen werde, hat auch höheren Orts großen Anklang gefunden. Es soll sich demzufolge auch bereits eine Kommission mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Berlin den 30. Novbr. In dem heute ausgegebenen 39ten Stück der Gesetz-Sammlung sind drei Allerhöchste Kabinetts-Ordres enthalten: 1) Den in den Preussischen Strafgesetzen gemachten Unterschied bei Verbrechen und Vergehen gegen das diesseitige oder fremdherrliche Münz-Regal betreffend. 2) Betreffend die Einrichtung eines oberen Schiedsgerichts in Berlin zur Entscheidung aller Streitigkeiten in Renn-Angelegenheiten in zweiter und letzter Instanz. 3) Betreffend das Verbot des Betriebes der Schank- oder Gastwirthschaft, ingleichen des Kleinhandels mit Getränken am Fabrikorte selbst oder im Umkreise einer Meile seitens der Fabrikhaber und Fabrikanten u., so wie der von ihnen abhängigen Personen.

(Allg. Pr. Stg.) In Erfüllung des in dem Artikel vom 19ten d. M. gegebenen Versprechens können wir jetzt — gestützt auf amtliche Quellen — über den durch die hiesige Vossische Zeitung zur Anzeige gebrachten Raub-Anfall im Kurniker Walde Nachstehendes berichten:

Am 8. November ist der Kutscher des Grafen Plater aus Pfarstie auf der Chaussee von Gabel nach Kurnik mit der Equipage seines Herrn (offener Stuhlswagen mit zwei Pferden) gefahren und Abends gegen 8 Uhr im Kurniker Walde von zwei Menschen in gewöhnlicher Bürger-Kleidung angehalten worden, welche den Reisekoffer des Grafen Plater, in dem sich verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche und andere Gaderobe-Artikel befanden, fortnahmen und den Kutscher, der sich widersetzte, durchprügelten, ohne ihn jedoch erheblich zu verletzen.

Auf die deshalb in Kurnik gemachte Anzeige ist der Kurniker Wald von dem Distrikts-Kommissarius und einem Gendarmen unter freiwilliger Beihilfe einiger Bürger aus Kurnik abpatrouillirt, ohne daß sich irgend ein verdächtiges Individuum gezeigt hätte oder gar dieser Patrouille von irgend Jemand Widerstand geleistet wäre.

Was außerdem in der Vossischen Zeitung von Unsicherheit in der Stadt Kurnik, bewaffneten Bürger-Patrouillen in derselben, von Räuber- oder Diebes-Banden im Kurniker Walde, in dem übrigens keine Höhlen existiren, von vielen Raub-Anfällen und gar Ermordungen gesagt wird, ist lediglich erfunden.

Uebrigens müssen wir hinzufügen, daß die Vossische Zeitung selbst die Lügen ihres ersten Korrespondenten durch die Veröffentlichung eines zweiten Briefes aus Kurnik in ihrer 274 Nummer als solche bezeichnet hat.

Berlin. — Die Einführung des bei Leibzeiten des verewigten Staatsministers und General-Postmeisters v. Nagler ausgearbeiteten neuen Post-Reglements, welche zu Neujahr 1847 erfolgen sollte, ist, dem Vernehmen nach, wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, weil einige Veränderungen, die sich der Gegenwart mehr anschmiegen, damit vorgenommen werden sollen, und dazu viel Zeit erfordert wird. Unser Postwesen wird demnach bis dahin noch, wie bisher, verwaltet werden.

Münster. (Düss. Z.) In Folge der jüngsten Ereignisse unter dem Militair, so wie der Annektschen Prozessesache, ist der Auditeur Marquardt auf Befehl des Königs vom Dienste suspendirt worden und der Major Wegener hat seinen Abschied genommen.

Köln den 25. Nov. Zu den bemerkenswerthen Urtheilsprüchen, die seit einiger Zeit von hier aus zu berichten gewesen, ist jetzt ein neuer gekommen. Gestern stand der Kammergerichts-Assessor Oppenheim wegen des vielbesprochenen Chatullendiebstahls und der Vernichtung von Beweisdocumenten vor den hiesigen Assisen und wurde völlig freigesprochen. Der Angeklagte gestand ein, daß er in Verbindung mit Andern und namentlich mit dem flüchtigen Dr. Mendelssohn unter verschiedenen falschen Namen am Rhein umhergereist sei, um entlassene Dienstboten des Grafen Haxfeld u. zu allerlei Aussagen zu veranlassen, daß er der Baronin von Meyendorf von Aachen aus nachgereist und ihr im hiesigen Gasthose zum Mainzer-Hof eine Kassette, während dieselbe beim Einpacken einen Augenblick auf der Flur niedergesetzt war, weggenommen, in einen Koffer des Dr. Mendelssohn, aus dem Kleider herausgenommen, unter das Bett geworfen und zurückgelassen wurden, eingepackt und sich mit dieser Beute davon gemacht habe. Er gestand ferner ein, im Verhörzimmer vier Briefe, die ihm zur Anerkennung vorgelegt werden sollten, zerrissen zu haben. Die Anklage ging dahin, daß der Kammergerichts-Assessor Oppenheim an der Kassette, worin ungefähr 3000 Franken Geld, Schmucksachen, Brieffschaften u. gewesen, einen Diebstahl begangen und sich außerdem der Vernichtung von Beweisdocumenten, die in gerichtlichem Gewahrsam gewesen und zu einer Kriminaluntersuchung gehört hätten, schuldig gemacht habe. Zwei Verteidiger traten für den Angeklagten auf. Der Erste suchte darzuthun, daß die Wegnahme der Kassette kein Diebstahl gewesen, weil der Angeklagte bloß die nach seiner Vermuthung darin befindlichen Brieffschaften, nicht aber das Geld u. zu erlangen beabsichtigt habe und weil das Dasein gerade der von ihm gesuchten Brieffschaften, da dieselben sämmtlich ihrer Eigenthümerin bereits zurückgegeben, nicht einmal erwiesen sei; der Zweite führte den Sach aus, daß die behauptete Vernichtung von Beweisdocumenten nicht stattgefunden habe,

weil die vier Briefe, da sie erst erkannt u. werden sollten, noch nicht in die Untersuchungsakten aufgenommen waren, weil sie, da der Instruktionsrichter im Augenblick ihrer Zerreißung das Zimmer verlassen hatte und nur der Gerichtsschreiber in diesem anwesend war, sich nicht in gerichtlichem Gewahrsam befunden hätten, und weil, da die Fugen zurückgeblieben seien und wieder zusammen zu stellen gewesen, keine Vernichtung stattgefunden habe. Der Staatsanwalt hob hervor, daß der Zweck, zu dessen Erreichung ein Diebstahl begangen werde, den Diebstahl nicht aufhebe, daß Jemand, der bloß Kartoffeln zu erlangen beabsichtige, diese aber in einem Sack stehle, auch den Sack gestohlen habe, daß Derjenige, welcher eine Goldrolle stehlen wolle, statt deren aber eine Kupferrolle finde und nehme, wenigstens dieses Kupfer stehle, und daß demgemäß der Diebstahl der Kassette mit ihrem Inhalte sich nicht in Zweifel ziehen lasse. Ferner wies die Staatsanwaltschaft nach, daß die zerrissenen Briefe gerichtlich in Beschlag genommen waren und sich auf diejenigen Verhältnisse, um derenwillen der Diebstahl der Kassette unternommen worden, bezogen, daß gerade dem Gerichtsschreiber vorzugsweise die Aufbewahrung solcher Beweisdocumente obliege und daß ihre Zerreißung, wie die Zerreißung eines Wechsels, ihre Beweiskraft vernichtet habe. Der Präsident des Assisenhofes gab ein Resumé der Verhandlungen, worin den Geschwornen unter Anderm gesagt wurde, daß die Definition des Diebstahls im Strafgesetzbuch mit den Worten, die Wegnahme einer fremden Sache müsse „auf eine betrügerische Weise“ geschehen, eine Vermögensbeeinträchtigung und Bereicherung fordere (nicht etwa bloß die Art des Verfahrens im Gegensatz zur gewaltsamen Wegnahme bezeichne) und die Geschwornen erklärten den Angeklagten sowohl des Diebstahls, wie der Vernichtung von Beweisdocumenten nicht schuldig. Ueber die Familienverhältnisse des Grafen von Haxfeld, von denen ein zahlreich versammeltes Publikum allerlei Aergersliches zu hören erwartete, kaum außer einigen, eigentlich nur dem bereits Unterrichteten verständlichen Auspielungen wenig vor. Als der Angeklagte am Schlusse der Verhandlungen gefragt wurde, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung anzuführen habe, benutzte er dies nicht für sich, sondern nur zu der Versicherung, daß alle Andeutungen in Bezug auf die Gräfin von Haxfeld — unbegründet seien.

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Augsburg. — Das hiesige Benediktinerstift, bekanntlich anfangs eine Colonie Oesterreichischer Benediktiner, ist nunmehr schon so weit erstarkt, daß vor kurzem eine Mission, bestehend aus 6 Patres und 4 Ordensschülern, nebst einer Anzahl Handwerker, die sich denselben angeschlossen haben, nach Nordamerika abgedenkt werden konnte, wo sie unter den eingewanderten Deutschen und den rothen Indianern Christenthum und Cultur mehren und pflanzen werden. Auch sind die meisten aus Oesterreich hierher berufenen Mitglieder dieses Ordens, lauter gebildete und human gesinnte Leute, in ihr Vaterland schon zurückgekehrt und die wenigen noch hier befindlichen möchten vielleicht auch nicht lange mehr bleiben.

O e s t e r r e i c h.

Wien den 26. November. (Spen. Z.) Man hatte hier, besonders auf der Börse, in gespannter Erwartung, den Berichten auch Paris und London, über den Eindruck, welchen die Nachricht von der Auflösung des Freistaats Krakau, in diesen beiden Hauptstädten gemacht hatte, entgegengesetzt. Seit gestern ist man nun hier hierüber in Kenntniß. Was man unter den jetzigen Umständen vom Französischen und Englischen Ministerium erwartet hatte, ist geschehen. In Frankreich schmolzt das Ministerium scheinbar, und die Opposition tobt, während in England Lord Palmerston protestirt: beide fürchtet man aber nicht. Mit Vergnügen sieht man in den diplomatischen Salons seit Eingang der neuesten Londoner und Pariser Nachrichten ganz beruhigte Gesichter. Die Alarmisten auf der Börse rechnen in dieser Frage jetzt noch auf die Eröffnung der Kammern und des Parlaments. Unterdeß hat unsere Börse, obwohl seit gestern etwas alterirt, eine sichere Haltung angenommen, wozu aber vorzüglich die Maßregeln des Finanz-Präsidenten v. Rübek in Betreff der Industrieaktien beigetragen hatten. — Die Freunde des Fürsten Friedr. Schwarzenberg, der, nach Ruhm dürstend, alle Schlachtfelder aufgesucht, sind für diesen Ritter ohne Furcht, sehr besorgt. Es wird nämlich jetzt in den meisten Salons mit einiger Bestimmtheit berichtet, daß sich das schon vor 4 Wochen mitgetheilte Gerücht, daß er die Sache des Grafen Montemolin zu der seinigen gemacht, und sich nach Spanien gewendet hätte, bestätige. Wir wollen hoffen, daß es sich nicht bestätigen möge. Gerüchte noch anderer Art, die aber noch weniger Glauben verdienen mögen, tauchen auf.

Wien den 27. Novbr. Der Oesterreichische Beobachter enthält in seinem heutigen Blatte Folgendes: „Das Journal des Débats vom 19ten November beschäftigt sich in seinem leitenden Artikel unter Anderem auch mit einem Korrespondenten der Allgemeinen Zeitung, demzufolge besondere Verträge zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland bestehen sollen, welche die Unabhängigkeit der Republik Krakau wie einen bloßen Versuch betrachten, von dem es ihnen freistände, wieder abzugeben.“ „Europa“, setzt das Journal des Débats hinzu, „hat nie von diesen Conventionen gehört.“ — Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß wir von Abmachungen des erwähnten Inhalts eben so wenig wissen, wie das Journal des Débats, Versuche solcher Art sind auf dem Gebiete der Europäischen Diplomatie nie gemacht worden. — Möchte das erwähnte gewichtige Pariser Blatt sich künftig in Betreff aller Krakauer berührenden politischen und völkerrechtlichen Fragen nicht an Privat-Mittheilungen halb- oder

falschunterrichteter Zeitungs-Korrespondenten, sondern an die authentischen Mittheilungen der Kabinette halten. Dadurch könnte viel unnütze Polemik an der Wurzel abgeschnitten werden."

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern ist unter dem Namen eines „Grafen von Werdenfels“ am 17ten d. M. in Verona eingetroffen, und von den dortigen Behörden ehrerbietig empfangen worden. Der Prinz beehrte Abends das neue Theater mit seiner Gegenwart und setzte am folgenden Morgen die Reise nach Modena fort.

Am 19. November ist der Kardinal-Erzbischof von Mailand, Karl Graf von Saisnach, in dem Alter von 73 Jahren gestorben.

Man will hierorts wissen, die Reise des Prinzen Luitpold von Baiern nach dem Oriente habe als Ziel die definitive Verständigung der Stände Griechenlands, daß dieselben durchaus auf keine Geneigtheit seinerseits zu bauen hätten, auf dem Thron des Königs Otto dereinst zu succediren. In Folge dieser Intention Sr. Königl. Hoheit entschied sich kürzlich eine Partei zu eventuellen Gunsten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wasa, höchstwelcher jedoch in gleichem Grade abgeneigt scheint, jenem Ansinnen zu willfahren. Im übrigen wird die Nachfolgefrage überhaupt weniger im Interesse des Landes als vielmehr deshalb in Erörterung gezogen, weil sie einen trefflichen Spielraum zur Fortsetzung jener Intriguen bildet, welche Griechenland seit dessen Creirung zu verzehren drohen.

Wien den 28. Nov. Gestern Vormittag 11 Uhr kam Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland mittelst der Nordbahn hier an und stieg in der Wohnung des Kaiserl. Russischen Gesandten Grafen v. Medem ab. Täglich erwartet man die Ankunft eines Kaiserl. Russischen Generals mit Gefolge, welcher die Bestimmung hat, die Leiche S. Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Marie nach St. Petersburg zu überführen. — Der K. K. Bundespräsidial-Gesandte, Graf von Münch-Bellinghausen ist Anfangs dieser Woche von Frankfurt a. M. hier angekommen. — Nachrichten aus Bosnien, welche soeben hier einlangten, schildern den Zustand dieses Landes als einen höchst bedauerlichen. Aller Orten soll es furchtbar gähren, und mitunter die gräßlichsten Gräuelszenen vorkommen. — Der Pascha von Scutari ist in vollster Ausrüstung begriffen. Man ist auf neuere Nachrichten sehr gespannt.

Von der Galizischen Grenze den 20. Nov. Was ich Ihnen neulich (am 16ten) über eine materielle Beteiligungsfrage Rußlands und Preußens an der Krakauschen Einverleibungsfrage als Gerücht mittheilte, bestätigt sich nicht. Weder an die eine noch an die andere dieser Mächte findet von Seiten Oesterreichs an den betreffenden Landesgrenzen die Abtretung auch nur des geringsten Gebietsstückes statt, und somit bleiben die Grenzverhältnisse an der Preussisch-Schleßischen, so wie der Galizisch-Russischen Grenze unverändert dieselben, wie sie bisher waren. Die neuesten Nachrichten aus Krakau lauten befriedigend. Der Bürger wie der Bauernstand sind mit der eintretenden Veränderung zufrieden. Von den daselbst sich aufhaltenden Edelleuten waren früher schon viele aus der Stadt und dem Gebiete gezogen — die meisten, wie ich höre, nach Breslau. Diejenigen, die zurückblieben, verhalten sich ruhig. Die Masse der Einwohner erwartet von der Aufhebung des Grenzzolls die günstigsten Resultate für Verkehr und Handel. Der weit ausgedehnte Markt, der sich den Bewohnern Krakaus in den Oesterreichischen Provinzen eröffnet, bietet wohl größere Vortheile als der bisherige, vorzüglich durch die Juden betriebene Schmuggel. Daß der Staat Alles aufbieten wird, um Krakau alle aus der neuen Lage entspringenden Vortheile genießen zu lassen, läßt sich nicht bezweifeln, und wenn auch die Stadt nicht mehr als Freistadt bestehen wird, so dürfte sie als Stapelplatz für den ganzen Handel aus den Preussischen Ländern nach der unteren Donau und dem Orient überhaupt zu einer früher nicht gekannten Blüthe gelangen. Daß hierüber für Krakau wichtige Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich angeknüpft worden sind, ward in Ihrem Blatt bereits angedeutet. Die bei der Besetzung Krakaus durch die Oesterreichischen Truppen errichtete provisorische Regierung ist noch nicht aufgehoben worden; sie wird unter Reizenzark's Leitung noch einige Zeit wie bisher fortbestehen. Eben so bleibt die gemischte Untersuchungs-Kommission, wozu jede der drei Mächte einige Mitglieder ernannt hatte, in Kraft und dürfte vor Beendigung des Processes nicht aufgelöst werden.

Frankreich.

Paris, den 27. Novbr. Es heißt, im Kabinet bestche große Meinungsverschiedenheit darüber, in welchem Sinne die Protestation gegen die Einverleibung Krakaus abgefaßt werden solle. Es heißt, Lord Normanby habe Herrn Guizot die Note mitgetheilt, welche England dem Oesterreichischen Botschafter in Betreff der Krakauer Angelegenheit habe überreichen lassen. Was die Nachricht betrifft, daß das Britische Kabinet sich geweigert habe, mit Frankreich gemeinschaftlich zu protestiren, so will das Journal des Débats heute glauben machen, daß es ununterrichtet sei über das, was in dieser Hinsicht vorgegangen, läßt aber eine gereizte Stimmung durchblicken, indem es für den Fall, daß die Angaben des Constitutionnel und der Morning Chronicle richtig wären, erklärt, es würde über Frankreichs Entgegenkommen nicht erröthen, selbst wenn die Englische Regierung, „aus etwas kindischem Groll“, dasselbe zurückgestoßen hätte, denn es wäre dies nur ein höchst lobenswerthes loyales Verfahren von Seiten der Französischen Regierung gewesen; eben so wenig werde es sich über Weigerung des Britischen Kabinet's, wenn es damit seine Richtigkeit hätte, beklagen oder ärgern, noch auch seine Gesinnungen deshalb ändern, sondern nur denken, daß dieses Kabinet „in seiner Empfindlichkeit über die Niederlage, die es durch die Spanischen Heerathen erlitten zu haben glaube“, die Krakauer Angelegenheit mit weniger mißfäll-

ligem Auge als Frankreich ansehe; auf einen Versuch, der Morning Chronicle zu beweisen, daß Frankreichs Name neben dem Namen Englands den Protest nicht geschwächt haben würde, und daß diese Sache mit der Spanischen Vermählungsfrage nicht die geringste Analogie habe, sich nicht einlassen. Ueble Laune sei ein schlechter Rathgeber. Die Presse bezeichnet es nicht nur als gleichgültig, ob eine solche Protestation getrennt oder in Gemeinschaft erfolge, sondern sie glaubt vielmehr, daß dieser Akt nur an Wirksamkeit verlieren müßte, wenn Frankreich und England sich dazu vereinigten, da beide mit Hinsicht auf die Verträge von Wien sich nicht in derselben Lage befänden, denn England habe diese Traktate in feindlichem Sinne gegen Frankreich diktiert, England verdanke ihnen das Uebergewicht, das es in Europa ausübe, England sei überdies der besondere Verbündete Oesterreichs; England also habe ein großes Interesse bei Aufrechthaltung jener Verträge. Ganz anders Frankreich, dessen Ketten gerade durch einen Bruch der Wiener Traktate gebrochen würden, und das sich daher, wenn es nicht den Frieden bewahrt zu sehen wünschte und ohne die Sympathieen, die es an Polens Schicksal knüpfte, über jede Verletzung derselben nur im höchsten Grade freuen könnte, denn sobald sie ohne seine Zustimmung aufgelöst würden, brauche es sie auch für sich nicht mehr als bindend zu betrachten. Frankreichs Demonstration müsse also in dem vorliegenden Fall einen ganz anderen Charakter haben, von einem ganz anderen Grundsatz ausgehen und zu anderen Schlußfolgerungen führen als die des Englischen Kabinet's. Der Constitutionnel hat heute gar keine Bemerkungen über die Krakauer Frage.

Gestern besuchte der Bey von Tunis mit seinem Gefolge und in Begleitung des Oberst Thiery das Invalidenhaus, wo er vom Marschall Herzog von Reggio empfangen wurde. „Ich komme“, sagte der Bey, „unter den Auspizien eines großen Königs ein Denkmal zu besuchen, wo der Ruhm wohnt, und ich schätze mich glücklich, hier von dem Empfangen zu werden, der es so würdig ist, den ersten Platz darin einzunehmen.“ Dann bestand er darauf, daß der greise Krieger sich in seine Zimmer zurückziehen mußte, und ließ sich vom General Petit in dem Hotel umherführen. Ein Schreiben aus Toulon bezeichnet als Grund der Reise des Bey, in Paris oder London eine Anleihe zu negociiren, weshalb er seinen Finanz-Minister mitgenommen habe.

Der Moniteur enthält eine Königl. Verordnung vom 22ten d., welche den Etat der Französischen Seemacht für Friedenszeiten auf 328 Schiffe feststellt, wovon 221 Segel- und die übrigen Dampfschiffe, unter ersteren 40 Linienschiffe und 50 Fregatten, unter letzteren 10 Fregatten; davon sollen 24 Linienschiffe und 40 Fregatten stets flott gehalten werden.

Marschall Bugeaud hat am 19. d. mit den Mitgliedern der Deputirten-Kammer, die kürzlich in Afrika angekommen, von Algier einen Ausflug nach Blidah, Medeah, Milianah und Orleansville angetreten, um denselben eine Anschauung von der Kolonie zu geben. Aus dem Westen hatte man die Nachricht, daß Bu Maza, nachdem ihm der Versuch mißlungen, in der Gegend von Lemfen den heiligen Krieg zu predigen, sich von Abd el Kader getrennt und über Schellala nach Südwesten gewandt hatte. General von Lamoricière, der sich vor einigen Tagen nach Algier eingeschifft hat, ist mit Instruktionen über den Austausch der Gefangenen versehen.

Die Semaine spricht von einem Manifest Abd el Kader's, das er an den Schach von Persien, den Vice-König von Aegypten und den Sultan gerichtet, und worin er zu beweisen suche, daß er am würdigsten sei, über die Marokkaner zu herrschen, indem er die Christen besiegt habe. Uebrigens erhalte der Emir von Gibraltar fortwährend Unterstützungen; kürzlich habe er 5000 Flinten und auch noch Geld von dort empfangen.

Der Courrier français behauptet, man wolle in der Provinz Oran einen Versuch mit dem Colonisations-Plan Bugeaud's machen, indem man dreihundert tüchtige Unteroffiziere und Soldaten zu einer solchen militairischen Colonisation berechtigen würde; sollte dieser Versuch gelingen, so werde man später sie in ausgedehntem Maßstabe einführen.

Das heutige Journal des Débats meldet: „Die Nachrichten, welche uns von den verschiedenen Märkten Frankreichs zukommen, bringen eine entschiedene Neigung zum Fallen der Preise. Die Märkte sind im Allgemeinen wohl versorgt.“ Aus Lyon schreibt man: „Die Rhone ist gestiegen, und unsere sämmtlichen zu Arles liegenden Dampfschiffe, etwa 30 an der Zahl, werden in einigen Tagen mit Getreide-Ladungen ankommen. Andererseits sind zahlreiche Fuhrwerke zu Marseille angekommen und werden gewiß nebst der Schifffahrt zu einem merklichen Sinken der Frachten und Brodpreise zu Lyon beitragen.“

In Tours haben am 21. November sehr ernste tumultuarische Ausbrüche wegen der Theuerung des Getraides stattgefunden. Der Maire und der Polizeikommissar, welche die Getreidehalle räumen lassen wollten, wurden durch Steinwürfe verwundet, die Wache der National-Garde, dann eine Compagnie Linien-Truppen und eine Reiter-Abtheilung ebenfalls anfänglich zurückgetrieben, bis es nach Entwicklung größerer Streitkräfte Abends gelang, die Rue Royale und den Markt, welche hauptsächlich Schauplatz des Tumultes waren, zu räumen.

Die neuvermählte Herzogin von Bordeaux hat dem Marquis von Pastoret eine Summe von 10,000 Fr. zur Vertheilung unter die Opfer der Loire-Ueberschwemmungen zugesandt.

Im Hafen von Toulon liegen in diesem Augenblicke vier Lunessische Schiffe, der Dampfer „Dante“, eine Korvette und zwei Briggs; eine Fregatte und noch eine Briggs wurden erwartet, so daß dann die ganze Seemacht des Beys von Tunis sich in einem Französischen Hafen befinden würde.

Großbritannien und Irland.

London den 25. Nov. Die Times melden die erst am 22ten d. M. hier selbst erfolgte Ankunft des Grafen von Montemolin mit folgenden Worten: Wir sind zu der Anzeige ermächtigt, daß der Graf von Montemolin, oder wie er von seinen Anhängern genannt wird, Sr. Majestät Carlos Luis, König de jure von Spanien, am letzten Sonntage Abends in London angekommen ist. Sr. Königl. Hoheit reiste unter dem strengsten Intognito und wurde nur von dem General Montenegro und seinem Privat-Sekretair Don Romualdo Mon begleitet. Der Marquis von Villa Franca, Herzog von Medina Sidonia, ist bereits vor einigen Tagen hier angekommen.

Die Times fühlen sich veranlaßt, die wiederholten Insinuationen des Standard, daß Lord Palmerston die heftigen Artikel gegen Frankreich in ihrem Blatte schreibe, entschieden in Abrede zu stellen. „Wir wissen aus guter Quelle“, schreiben die Times, „daß der Standard seit einiger Zeit alle unsere Artikel über auswärtige Politik der Feder oder wenigstens dem Einfluß Lord Palmerston's zuschreibt, und wie halten es demnach sowohl für uns als wie für den Minister für passend, auf das förmlichste und rückhaltloseste den besfalligen Erklärungen zu widersprechen. Zu keiner Zeit innerhalb der letzten zehn Jahre hat Lord Palmerston jemals irgend eine Art direkter oder indirekter Mittheilungen unserem Journale gemacht; zu keiner Zeit hat er einen Einfluß auf die Ansichten ausgeübt, die wir über auswärtige Angelegenheiten oder über irgend einen anderen Gegenstand ausgedrückt haben, und wir halten uns berufen, ein für allemal die das Gegentheil aussprechenden Behauptungen durchaus in Abrede zu stellen. Was man auch von der Politik Lord Palmerston's fremden Staaten gegenüber, halten mag, Niemand, glauben wir, hat jemals die Vorzüge seiner politischen Schreibart oder die glänzende Energie der aus seiner Feder hervorgehenden Staatspapiere geläugnet. Aber wir sind doch nicht geneigt, das Kompliment anzunehmen, welches in dem Versuche liegt, unsere eigenen Produktionen mit den Leistungen Sr. Herrlichkeit auf Kosten der Wahrheit und unserer eigenen Unabhängigkeit zu identifiziren.“

Die aus Portugal eingegangenen Nachrichten, welche von der Zurückweisung eines Kriegsschiffes im Hafen von Porto durch die Kanonen des Forts sprechen, beschäftigen vielfach unsere Blätter. Man glaubt, daß jenes Schiff nicht ein Amerikanisches Fahrzeug, wie zuerst gemeldet wurde, sondern die Britische Fregatte „Amerika“ gewesen sei.

In ihrem gestrigen Blatte nahm nunmehr auch die Morning Chronicle Veranlassung, die Krakauer Angelegenheit, wenn auch nur indirekt, zu besprechen. Sie giebt nämlich mehr einen Schmach-Artikel gegen die Französische Regierung, welche angeblich aus Rücksichten gegen Rußland, und um sich die Russische Regierung geneigt zu machen, gegen die Polnischen Flüchtlinge in Paris und ihre dort erscheinenden drei Polnischen Journale grausam verfare, als eine irgendwie bedeutsame Erklärung über die Einverleibung Krakau's in die Oesterreichische Monarchie, ein Faktum, welches das Englische Blatt nur „beklagt“ und als „einen Präcedenzfall von schlimmer Vorbedeutung“ bezeichnet, weil es eine Vertrags-Verletzung in sich schliesse. Im Uebrigen, sagt die Morning Chronicle, ändere das Aufhören der Unabhängigkeit Krakau's nichts in der Stellung der Polenfrage, die vielleicht ohne die Gründung des kleinen Freistaats jetzt überhaupt besser stände, aber Frankreich sei hierbei vorzugsweise anzulagen, da er aus demselben Grunde in geheimem Einverständnis mit den drei Mächten die Besignahme Krakau's gebilligt habe, aus welchem es die Polnischen Journale in Paris verfolge.

Nach der Morning Post hat die Königin Befehl ertheilt in Windsor Zimmer für die Königin von Portugal und ihre Familie bereit zu halten, (S. Portugal) und die Sendung des Obersten Wylde hätte im Grunde nur den Zweck, die Königin nach England einzuladen, falls sie gezwungen würde, Portugal zu verlassen. An der Börse meinte man indes heute, daß die Königin sich in diesem Falle wohl eher nach Wien wenden werde.

Es gehen aus den fortgesetzten Erörterungen der Blätter über die Krakauer Angelegenheit hauptsächlich zwei Gründe hervor, warum die Englische Regierung die Einladung des Französischen Kabinet's zu einem gemeinschaftlichen Protest gegen die Besignahme Krakau's zurückgewiesen hat, weil Lord Palmerston gerade in diesem Augenblicke gegen die vermeintliche Verletzung des Utrechter Vertrages von Seiten Frankreichs in der Heiraths-Angelegenheit protestirt hat, und dann, weil überhaupt das Mißtrauen Englands gegen Frankreich jetzt so groß ist, daß man in jedem Vorschlage des Herrn Guizot eine geheime Falle zur Uebervortheilung Englands erblickt. Die beiden Whigblätter Globe und Morning Chronicle, aus deren Sprache man doch auf die Stimmung des Englischen Kabinet's zurückschließen muß, stimmen in dieser Beziehung durchaus überein. Sie zweifeln durchaus an der Aufrichtigkeit der Erklärungen des Französischen Ministeriums und sind der Ansicht, daß es Frankreich nur darauf abgesehen habe, die Krakauer Ereignisse zu einer feierlichen Erklärung wegen Nichtigkeit der Verträge von 1815, so weit sie Frankreich betreffen, zu benutzen und England durch Herbeiziehung zu einem gemeinschaftlichen Protest gegen die drei nordischen Mächte zum Mitschuldigen jener Vertrags-Annullirung im einseitigen Interesse Frankreichs zu machen.

P o r t u g a l.

Lissabon den 17 November. Der innere Zwiespalt in Portugal, welcher kaum die höchste Stufe erreicht zu haben schien, steht auf einem Punkt, der erwarten läßt, es werde in ganz kurzer Zeit ohne Schwertschlag zu einer Ausgleichung kommen. Es bestätigt sich nicht, daß eine Amerikanische Fregatte von 50 Kano-

nen, weil sie die Blokade von Oporto habe durchbrechen wollen, beschossen und entmastet worden sei. Bis heute wußte man zu Lissabon nichts von einem Gefecht zwischen der Heerabtheilung unter Salbaha und den Insurgenten, — die jetzt schon mit dem milderen Namen „Volkspartei“ bezeichnet werden. Inzwischen ist alle Besorgniß, die Truppen unter Salbaha könnten geschlagen werden, verschwunden; die Königin hat darum auch den Gedanken, an Bord der Englischen Flotte im Lajo Schutz zu suchen, ganz aufgegeben; sie verweilt mit ihrem Gemahl im Schlosse zu Belem. Nach der Aussage eines Offiziers des „Polyphemus“ standen sich am 17. Novbr. die beiderseitigen Streitkräfte (unter Salbaha und das Antas) 25 Engl. Meilen von Lissabon einander gegenüber; es war starkes Regenwetter eingefallen und man vermuthete, schon dieser Umstand werde hinreichen, die Truppenkorps aufzulösen, dieweil sie gar nicht gehörig ausgerüstet sind. Kurz, allem Anschein nach ist der Aufstand gegen die Contrerevolution durch einen Vergleich unblutig beseitigt worden.

S c h w e i z.

Luzern. — Es war hier eine Petition in Umlauf gesetzt worden, die stark unterzeichnet wurde und folgende Punkte enthielt: 1) Ausweisung der Jesuiten, 2) Entfugung der Theilnahme am Sonderbunde, 3) eine umfassende Amnestie. Motivirt war sie dadurch, „daß Friede und Ruhe dem Lande nöthig sei, und daß diese nur eintreten würden, wenn jene Punkte erfüllt seien.“ Diese Bittschrift ist von der Regierung unterdrückt worden.

Seit einiger Zeit wird abermals versichert, daß die Großmächte sich mit den Schweizer-Angelegenheiten beschäftigen, und daß wichtige Eröffnungen darüber zwischen den Kabinetten stattgefunden haben. Nicht ohne Bedeutung dürften folgende Aussprüche sein, welche die Staats-Zeitung von Luzern in ihrem Blatte vom 18. Novbr. bringt: „Die sieben Kantone wollen keine Intervention, denn sie fühlen in sich die Kraft, die Revolution zu brechen, wenn sie die blutigen Würfel des Krieges nochmals probiren wollte. Sollten die sieben Kantone sich aber in dieser Berechnung in ihrer Kraft täuschen, sollten sie unterliegen, dann freilich käme für sie die Frage, ob sie lieber wollen unter radikales Joch sich fügen, ihre Rechte, geerbt von ihren Vorfahren, den Stiftern der Schweizerischen Freiheit, durch die nimmersatte Gier des Radikalismus zertrümmern lassen, als bei jenen Mächten, wo noch Achtung für ihre Rechte vorhanden, von welchen sie feierlich anerkannt worden, Schutz zu suchen? Wolle Gott, daß unsere Verhältnisse nie so schlimm werden, daß diese Frage beantwortet werden muß. Wenn sie aber wirklich je einmal beantwortet werden müßte, und wenn die Unterdrückten dann in ihrem Glend um Hülfe da sich umsehen, wo sie dieselbe sonst nie gesucht haben und nie sie suchen wollten, wer dürfte dann den Stein gegen sie aufheben und ausrufen: sie haben Verrath an der Eidgenossenschaft begangen! Man denke wohl: die Kantone, welchen man den Krieg nun machen will, haben ihre Freiheit und Selbstständigkeit gehabt, ehe man von einer Eidgenossenschaft von 22 Kantonen, oder wie sie jetzt ist, etwas wußte; wer will es ihnen zumuthen, daß sie diese den radikalen Träumen opfern und sich nicht eher entschließen, für ihre Freiheit und Selbstständigkeit auch das Aeußerste und Letzte, vielleicht selbst einen Nothschrei um Hülfe ins Ausland zu wagen? Für seine Existenz darf das Individuum wie der Staat Alles wagen.“ Diese Andeutungen scheinen um so bemerkenswerther, da dieser einleitende Artikel der Staats-Zeitung offenbar aus der Feder eines der einflussreichsten Beamten der katholischen Schweiz gestossen ist und das Programm zu der einzuschlagenden Handlungsweise zu enthalten scheint.

Die „Baseler Zeitung“ schreibt: „Das Verschwinden der Republik Krakau ist ein ernstes Mahnungszeichen für die Schweiz. Die Schweiz ist kein Krakau, aber sie könnte ein Polen werden! — Polen ist durch Anarchie gefallen und es ist nur zu wahr, daß von eben diesem Ungeheuer auch der Schweiz große Gefahr droht. Vom Auslande kommt uns weder Verderben noch Rettung, das Eine wie das Andere kommt nur von innen heraus!“

R u ß l a n d. u n d P o l e n.

Warschau den 26. Nov. Vorgesien ist der Großfürst Thronfolger, von St. Petersburg kommend, nach Wien hier durchgereist.

T ü r k e i.

Bom Bosphorus den 11. Nov. Folgendes ist ein wörtlicher Auszug eines Schreibens aus Mossul den 19. Okt.: „Bederhan-Bey hat bereits viele Nestorianer in Schutz gelegt und eine Menge Weiber, Kinder und Greise ohne Erbarmen niedermekeln lassen. Alles was sein Schwert erreichen kann, wird diesmal erwürgt und dieser Fanatiker (oder Scheinfanatiker) hat auf den Koran geschworen, das Christenthum bis zur Gränze von Persien zu vertilgen. Was das Entsetzen über solche Gräuelt hat vermehrt, ist der Umstand, daß in Allem dem — wer hätte so etwas je geglaubt — Bederhan-Bey im Einverständnis mit dem Pascha von Mossul handelt. Der Patriarch der Nestorianer, der nach den gräßlichen Auftritten im Gebiet von Dschilamerik im Jahre 1843 eine Zufluchtsstätte in Mossul gesucht hatte, wo er seither gewaltsam zurückgehalten wurde, war vor vierzehn Tagen entflohen, um sich mit seinem hartbedrängten Volke zu vereinigen. Allein er ist etwa 30 Stunden von hier eingeholt und gefesselt nach Mossul zurückgebracht worden.“ Die Pforte, welche von dem allem unterrichtet ist, sagt nun durch ihr hiesiges Organ, das „Journal de Constantinople“, der Pascha von Mossul habe nicht die Mittel gehabt, sich jenen Gräueln zu widersetzen! Sie zeigt sich jetzt sehr erzürnt gegen Bederhan-Bey, den man noch vor vierzehn Tagen in Schutz zu nehmen schien; ja man äußert den Entschluß, gegen ihn zu Felde zu ziehen.

(Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Nach Ausweis der Listen des Polizei-Fremden-Bureau's sind im verfloffenen Monat November im Ganzen 1493 Fremde hier eingetroffen.

Das Militair-Wochenblatt enthält einen Aufsatz über die mit Schießbaumwolle in Berlin veranstalteten Versuche. Es hat sich nach denselben ergeben, daß die Schießbaumwolle bei den in manchen Beziehungen allerdings sehr erheblichen Vorzügen derselben, auch folgende Mängel zeigt: 1) Die Baumwolle wirkt viel ungleichmäßiger, als das Pulver. 2) Die große Entzündlichkeit derselben (Baumwolle explodirt schon bei einer Temperatur von 70°, Pulver erst bei 240° R.) macht ihre Aufbewahrung, ihren Transport, ihre Verarbeitung zur Munition viel gefährlicher, als die des Schießpulvers. 3) In Röhren fest gepreßt wirkt die Baumwolle gar nichts: zur Anfertigung von Raketen, Zündern, Schlagröhren u. kann man daher des Schießpulvers nicht entbehren. 4) Die Anfertigung der Kartuschen und Patronen mit Baumwolle geht überaus langsam von Statten. 5) Bei den bestehenden Einrichtungen ist die Baumwolle zu den Ladungen des Infanteriegewehres, so wie der Karabiner und Pistolen unanwendbar. Bei den Eigenschaften, welche die zu den bisherigen Versuchen benutzte Baumwolle hat (die indeß, wie ausdrücklich bemerkt wird, nicht von Schützenbein, sondern anderweitig präparirt war), kann von einer Verwendung derselben zu Kriegszwecken nicht die Rede sein, und man wird darauf für immer verzichten müssen, wenn es nicht gelingt, dieselbe weniger entzündlich, weniger hygroskopisch darzustellen, und eine Decomposition derselben wenigstens unter Umständen unmöglich zu machen, wie sie bei der Aufbewahrung und dem Transporte des Kriegsmaterials unvermeidlich sind.

Die „Allg. Ztg.“ theilt einen Artikel über Galizien aus den „Grenzboten“ mit, dem wir Folgendes entnehmen: Bei einem Theil der Galizischen Bauern sind durch die letzte Revolution alle Ideen von Rechtsgesühl und Eigenthum erloschen, er verlangt mit lauter Stimme, daß alles sein Eigenthum bleibe, was er in der Revolution gestohlen und geraubt. Die Regierung hat in Galizien nur zwei Wege: entweder den Bauer frei zu machen und für alle Zeiten sich an ihm eine Stütze zu erziehen, oder das ganze Land, Adel und Bauern mit eiserner Strenge niederzuhalten. Die Regierung hat einen Mittelweg versucht und ist damit noch nicht vorwärts gekommen. Sie hat den Adel noch mehr aufgebracht, weil sie den Bauer begünstigt, und diesen, weil sie ihm seiner Meinung nach zu wenig that. Wer den Galizischen Bauer kennt, weiß, wie tiefstehend dieser Menschenschlag noch ist, er weiß wie schwierig es ist, diese verdummpften, von Branntwein, Aberglaube und Schmutz entmenschten Seelen für irgend etwas Höheres empfänglich zu machen. Und während nun auf dieser Seite sich die Wiedergeblichkeit in ihrer empörendsten Gestalt formirt, wird sie in den Kreisen der Gebildeten von den gefährlichsten Feinden, die es geben kann — den Frauen — wach gehalten. Alle Emisnaire der Propoganda zusammen haben nicht den zehnten Theil so viel gewirkt als die Polinnen. Daß für Galizien mehr als je zu fürchten ist, beweist die einfache Thatsache, daß während des Aufstands das Standrecht in drei Kreisen publicirt war, jetzt aber — in zwölf Kreisen.

Nach einem Privatbriefe im Greenock-Advertiser ist in den entlegenen Bezirken der Schottischen Hochlande das Elend fast noch größer, als in Irland; nicht allein die mittellosen sterben Hungers, sondern selbst denen, die Mittel haben, fehlt es an der Möglichkeit, sich Mehl zu verschaffen; ihr Getreide können sie jetzt noch nicht ganz dreschen, weil ihnen dadurch das Stroh, das sie zur Viehzucht für den Winter brauchen, vor der Zeit verloren ginge.

Ein großes Unglück hat am 18. Novbr. Abends in der Kohlengrube von St. Barbe zu Seraing Statt gehabt. Sieben Arbeiter stiegen in einen ungefähr 200 Metres tiefen Tagsschacht. Kaum in eine Tiefe von einigen Metres gekommen, zerriß das Drahtseil, welches den Cufat hielt und die Unglücklichen, welche sich in demselben befanden, stürzten in die Tiefe des Schachts. Sie blieben auf der Stelle todt und waren so schrecklich verstümmelt und unkenntlich, daß man alle Arbeiter zusammensuchen mußte, um die Identität der getödteten Personen festzustellen. Am dem nämlichen Tage wurde der Maschinist der neuen Grube von Seleffien buchstäblich durch die Dampfmaschine, deren Leitung er hatte, entzwei geschnitten.

Die mitunter etwas abenteuerliche Erfindungsgabe der Amerikaner sucht sich nun plötzlich auch auf Dinge zu werfen, die mehr kriegerischen als friedlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind. Sie möchten ihren Krieg mit Mexiko gar gerne allein durch Maschinen und Apparate beendigen. Um die wegen ihrer hohen Lage auf einem Felsen für uneinnehmbar gehaltene Mexikanische Festung St. Juan d'Ulloa zu nehmen, wird im „Lancaster Republikan“ vorgeschlagen, einen kolossalen Luftballon anzufertigen, der ein Gewicht von 30,000 Pfd. zu tragen vermag und mit einem wenigstens 5 Engl. Meilen langen Tau in Verbindung gebracht wird, um den Ballon gehörig zu dirigiren. Derselbe soll in seiner Gondel, an Gewicht mindestens 20,000 Pfd. Perkussions-Bomben und andere ähnliche Munition tragen, um von Leuten in der Gondel in die Festung geschleudert zu werden. — Ein eben so wunderbarer Vorschlag, zum Zweck, die Mexikanischen Häfen Tampico und Alvarado zu nehmen, denen wegen einer Barre in den Flüssen durch Kriegsfahrzeuge nicht beizukommen ist, ist der Amerikanischen Regierung von einem Herren Taylor gemacht worden. Er besteht darin, daß cylindrische Apparate von 6 Fuß Durchmesser von sogenannten vulkanisirten Gaultschuch angefertigt und mit Luft angefüllt werden. Mit Hilfe derselben glaubt Herr Taylor selbst Linienfahrzeuge über die Barre wegschaffen und über Wasser halten zu können. Wie Hr. Taylor zugleich versichert, würde durch Anwendung solcher cylindrischen Apparate jedes Schiff in

See, wenn es nicht zerschellt, vor dem Sinken und Untergehen bewahrt werden. Ein mit einem Schiff von 100 Tonnen angestellter Versuch ergab, daß dasselbe 2 bis 3 Fuß über den Wasserspiegel gehoben wurde.

In Amerika sind kürzlich wieder zwei Dampfboote in Feuer aufgegangen, der General Taylor, ein Regierungs-Dampfboot, und der Rowland Hill, welcher durch eine Explosion des Kessels in Brand gerieth, wobei über 40 Personen zum Theil tödtlich verwundet wurden.

Ein Fürst als Zeitungsschreiber. Die in London herauskommende „Deutsche Zeitung“, bekanntlich Eigenthum des Herzogs Karl von Braunschweig, bietet durch ihre pressfreien Mittheilungen manches Interessante. Sie bedient sich der Englischen freien Presse, zunächst um den Ansichten ihres Eigenthümers und Hauptredakteurs, seinem Grolle und seiner Verstimmtheit, einen Ausdruck zu geben, der freilich einen Londoner Mitarbeiter des Münch. Correspondenten zu dem Anspruche bestimmen konnte: es scheine, als würde jene Zeitung im Irrenhause redigirt. Die Proben, die derselbe mittheilt, sind allerdings auch „etwas stark.“ Während das Blatt sonst den ultraradikalen beizuzählen ist, — es gefällt sich in der „ärgsten“ Demagogie und in persönlichen Schmähungen, deren „Pöbelhaftigkeit“ der Londoner Correspondent für unüberboten hält, — während es Deutschen Fürsten die Legitimität bestreitet, nennt es den Grafen Montemolin nie anders, als Se. Majestät Carlos VI., spricht es von Dom Miguel immer als von dem rechtmäßigen Könige von Portugal. Auch Ludwig Philipp kommt darin übel weg. Um die Million Pfund Sterling zu ergreifen, welche Donna Luisa's Mitgift ist, und seinem jüngsten Sohne den Pfad zum Throne zu bahnen, wird er Krieg wagen, wird er die Englische Allianz opfern, wird er die verzweifeltsten Maßregeln wagen.“

Königsberg den 21. Nov. Ein denkwürdiges Fest ist so eben vorübergegangen. Zu derselben Stunde, wie in Danzig und Breslau, begann auch bei uns am vorgestrigen Abende ein ächtes Bürgerfest zur Feier der Städte-Ordnung. In dem großen Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes waren über 200 Bürger, theils Kaufleute, theils Gelehrte, theils Handwerker, vereinigt. (Welcher Ton hier geherrscht, geht aus den hier abgesungenen Liedern hervor, aus denen wir nur ein Paar Verse anführen wollen):

Wohl auf, ihr Bürger, erhebt den Pokal,
Es lebe die Stadt der Gedanken!
Hier schleudert' ein Kant den Bligesstrahl
Und die Säulen des Unsinns wanken
Die Vernunft allein und ihr ewiges Licht,
Den anderen Plunder brauchen wir nicht!

und:

In Königsberg, da steht im Deutschen Norden
Des Geistes Leuchthurm an der Dtsche Strand!
Wir schirmen gegen die Barbarenorden
In treuem Muth sein heil'ges Unterpand!
Nie beugen wir den Nacken
Den Donischen Kosaken!
Der freie Geist soll un're Loosung sein,
Wir wollen uns der schönen Zukunft weihn!

(Eingefandt.)

Marcinkowski-Stiftung.

So viele Anerkennung es auch verdienen mag, daß der Vorstand des hiesigen Armen-Vereins einen Vorschlag zu einer Stiftung zu Ehren Marcinkowski's gemacht hat, und für die Ausführung seiner Idee Geld sammeln will — so hätte derselbe doch bedenken sollen, daß Marcinkowski nicht bloß diesem Verein, oder der Stadt Posen allein, sondern daß er der ganzen Provinz angehört, und daß es mindestens sehr voreilig erscheint, wenn der qu. Vorstand, anstatt eine Generalversammlung aller solcher Personen, die sich für die Sache interessieren, zu berufen und die Vorschläge Anderer zu hören (und es sollen deren sehr annehmbar vorhandene sein) und sich darüber zu einigen, sich für das competente Organ erachtet, einseitig zu projektiren und eigenmächtig sich selbst zu einem unbeschränkten Comité zu wählen.

Dergleichen diktatorische Verfahrungsweisen sind nicht an der Zeit. Sie schaden der Sache um so mehr, als sich der Armen-Verein keinesweges derjenigen Popularität erfreut, die er zu genießen vermeint, und auf diese Weise das Unternehmen gar nicht zu Stande komme, oder nur eine geringe Theilnahme finden wird. C. G. B.

Handels = Saal in Posen.

Marktpreise am 2ten December 1846.

Weizen	à 2	Rthlr. 25	Egr. bis 3	Rthlr. —	Egr. pro Viertel nach Qualität
Roggen	à 2	= 20	= 2	= 21¼	dto. dto.
Gerste	à 2	= 10	= 2	= 12½	dto. dto.
Hafer	à 1	= 7½	= 1	= 10	dto. dto.
Buchweizen	—	—	—	—	dto. dto.

8 Viertel = 9 Berl. Scheffel nach der hiesigen Mance.

Die Tonne Spiritus 120 Qu. 80 0/100 Fr. 24¼ Rthlr. bis 25 Rthlr. in loco in Quantitäten.

Aus dem Breslauer Handels-Blatte entnehmen wir Folgendes: „Das Krakauer Gebiet wird in die Oesterreichische Zolllinie eingeschlossen werden. Bis nach Ablauf von 6 Wochen, vom Tage der Einverleibung Krakau's in das Oesterreichische Gebiet, werden alle Waaren frei, jedoch unter Controlle eingelassen. Zu diesem Behufe wird längs der Preussischen und Russischen Gränze ein Kordon gezogen. Nach Ablauf dieser 6 Wochen werden alle Bestände aufgenommen, und von da ab Nichts mehr zollfrei eingelassen. — Was nach 9 Monaten noch Bestand von unverzollten Waaren ist, wird einer Nachbesteuerung unterworfen, oder muß ins Ausland geschafft werden.“

In unserm Verlage erschien so eben (vorrätig bei Gebrüder Scherk in Posen, Markt- und Franziskanerstraßen-Ecke No. 77.):

Polen und Deutsche.

Politische Betrachtungen

von Heinrich Wutke.

7 Bogen. 8. Geh. 9 Sgr.

Baron v. Blomberg's Verlagsbuchhandlung.

Bei G. Bödecker in Hamburg ist so eben erschienen, und bei Jacob Cohn Wasserstr. No. 2. sofort zu haben:

Praktisches grammatikalisches Handbuch der deutschen Sprache.

Ein Rathgeber

für diejenigen, welche mündlich und schriftlich, ohne Kenntniß der grammatischen Regeln sich richtig ausdrücken, und jedes Wort ohne Fehler schreiben wollen.

Mit besonderer Rücksicht auf den richtigen Gebrauch des Dativ's und Accusativ's, oder der Wörter: mir und mich, dir und dich, Ihnen und Sie, ihm, ihr und ihn, dem und den &c. in alphabetischer Ordnung.

Durch Tausende von Beispielen aus dem praktischen Leben erläutert.

Nach Adelung, Campe, Heinrius, Heyse, Becker, Grimm u. A. bearbeitet.

Vom Verfasser

des allgem. Volksecretairs, des vollst. Taschen-Fremdwörterbuchs, der Kinderheimath, der Fortsetzung von Speckers Fabeln, des „Weg zur Weisheit und Tugend“ &c.

Vollständig in 4 Lieferungen.

Subscriptionspreis für jede Lieferung 3 Gr.

Öffentlicher Verkauf zum Zweck einer Auseinandersetzung.

Ober-Landesgericht zu Posen.

Das ablige Rittergut Kuchark II. Theils, im Kreise Pleschen, abgeschätzt auf 6607 Rthlr. 27 Sgr. 2 Pf., soll am 9ten Februar 1847 Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Taxe nebst Hypothekenschein und Bedingungen können in unserm IV. Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntem Geschwister v. Wegierski, Camilla Cornelia und Anton Julius, auf welche der Besitztitel im Hypothekendrucke mitberichtigt ist, so wie nachgenannte, ebenfalls dem Aufenthalte nach unbekanntem Real-Gläubiger, als:

a) die Jacob v. Dsiński'schen Erben, und insbesondere:

- 1) die Kunigunde verwitwete v. Dsińska geborne v. Karwojicka,
- 2) die Balbina verw. Bereznicka, geb. v. Dsińska,
- 3) die Josepha verw. v. Wyrzykowska, geborne v. Dsińska,
- 4) die Marianna und Matheus von Dsiński'schen Eheleute,
- 5) die Thecla v. Dsińska,
- 6) die Ludovica verw. v. Podlecka,
- 7) der Julian v. Chmielecki, und
- 8) der Erasmus v. Dsiński; und

b) die Wittve Balbina v. Bereznicka, und die Geschwister Stanislaus und Felician v. Bereznicki, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Öffentliche Vorladung.

Auf dem Gute Dobrzyce, Krotoschiner Kreises, waren Rubrica III Nr. 5. ex decreto vom 8. December 1800 25,310 Rthlr. 24 Sgr. 8 Pf. (oder 19 Sgr. 9 Pf.) auf Grund des gerichtlichen Schuldscheins des General-Lieutenants von Gorzeński

vom 30. November 1800 für die Alexandra v. Gorzeńska geb. Gräfin Störzemska eingetragen und ex decreto vom 22. Juni 1823 war die Verzinslichkeit dieser Post zu 5 pCt. nachträglich vermerkt.

Von dieser Post hat der Baron von Kottwitz durch die Cession der Generalin von Turno geb. v. Rogalińska vom 1. September 1835 einen Antheil im Betrage von 22,472 Rthlr. 11 Sgr. 6 Pf. erworben.

Bei der Subhastation von Dobrzyce wurde, weil weder das Document über die Antheils-Post, noch die Cession vom 1. September 1835 beigebracht worden, aus dem Percipiendo des dem Baron von Kottwitz an der im Hypothekendrucke von Dobrzyce eingetragen gewesenen Post zugestanden Antheils eine Special-Masse angelegt, welche aus 382 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. baar und aus einem, auf Dobrzyce eingetragenen Kaufgelder-Rückstande von 10,926 Rthlr. 11 Sgr. 5 Pf. nebst Zinsen bestand. Das Eigenthum dieser Special-Masse nebst den sämmtlichen davon auf gekommenen Zinsen ist, nachdem das gesetzliche Aufgebot erfolgt und die Präclusoria vom 9. März 1844 ergangen war, durch das Erkenntniß der ersten Abtheilung des hiesigen Königl. Oberlandesgerichts vom 28. August 1844 den Erben des Baron von Kottwitz, nämlich: der Friederike Helene Henriette Charlotte Wilhelmine v. Kottwitz, verheiratheten Hauptmann von Kozierowska, und der Friedrike Louise Charlotte Renate von Kottwitz, verheiratheten Gutsbesitzer Bandelow zugesprochen, und es ist diesen daher der Depositallbestand der Special-Masse ausgezahlt und der auf Dobrzyce eingetragene Kaufgelder-Rückstand überwiesen worden.

Es sind jedoch später noch einige Beträge auf diese Antheils-Post zur gedachten Special-Masse geflossen und diese beträgt mit Einschluß der bis zum 24 März 1846 berechneten Depositall-Zinsen 1742 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf.; außerdem aber sind auch noch nachträgliche Zahlungen auf dieselbe zu erwarten. Da die Documente über die Antheils-Post auch jetzt noch nicht herbeigeschafft sind, so werden alle diejenigen unbekanntem Personen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand-Inhaber, oder sonst Berechtigte Ansprüche auf die gedachte nachträglich gebildete Special-Masse, oder auf die dazu ferner noch eingehenden Beträge, oder an den angewiesenen oder noch anzuweisenden Kaufgelder-Rückstand zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf den 9. Januar 1847 Vormittags um 10 Uhr vor dem Ober-Landesgerichts-Referendarius Nicemann an der Gerichtsstelle hieselbst angelegten Termine anzumelden, widrigenfalls sie damit präcludirt werden.

Die Jolenta von Gajewska und die Leocadia verheirathete Gräfin von Engeström werden hierdurch zur Vermeidung der Präclusion zu diesem Termine öffentlich vorgeladen.

Posen am 26. März 1846.

Königl. Ober-Landesgericht. I. Abtheilung.



Dritte Einzahlung zur Stargard-Posener Eisenbahn.

Wir sind bereit, die unterm 7ten d. Mts. ausgeschriebene dritte Rate auch auf dem Rathhause in Posen am 11ten December d. J. entgegenzunehmen. Ueber diese Zahlungen und die abgelieferten Quittungsbogen ertheilt unser Special-Kassen-Referend Herr Lamprecht Interims-Quittung, gegen deren Rücklieferung die inzwischen hier auf geordnete Weise vollzogenen Quittungsbogen nach etwa zehn Tagen entgegengenommen werden können.

Stettin, den 20. November 1846.

Direktorium der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Billiger Gesangunterricht für Herren.

Ich eröffne von Mittwoch den 2ten December ab einen neuen Cursus im Gesangunterricht für Herren und zwar in den Abendstunden von 8 bis 9 1/2 Uhr wöchentlich 2 Mal.

N. Vogt, Schulstraße No. 9.

Ein Paar Mecklenb. 6jährige, 5 J. 4 J. große Pferde, gesund und fehlerfrei, stehen zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Ganz vorzügliche Rändermittel empfing Klawir, Breslauerstr. 14. in Posen.

Den Liebhabern von gutem Thee beehre ich mich anzudeuten, daß ich eine bedeutende Sendung des Caravanen-Thee, welcher in Posen nur allein bei mir zu haben ist, aus Warschau erhalten habe.

Die Preise sind: das U. Fuza-Jun-czyn-juan à 3 Rthlr. 15 Sgr.; — Fuza Szylunga à 3 Rthlr. 25 Sgr.; — Sian-pe à 6 Rthlr. 12 Sgr.; — Sian-phian à 13 Rthlr. 25 Sgr.; von denen die beiden theuren Sorten auch in 1/4 U. und in 1/8 U., Alles aber in Original-Päckchen verkauft werden.

Jablonska,

Eigenthümerin der Nouveauté-Waaren-Handlung, Wilhelms-Str. No. 14. im Hause des Herrn Justiz-Raths Boy.

Frische Pfundbienen

sind jetzt fortwährend zu haben bei

Heimann Peiser,

St. Martin No. 69.

Eine Sendung Gas-Aether von J. Schuster empfangen wir wiederum und empfehlen à Pfund 5 1/2 Sgr.

Alexander & Swarzenski.

Bayonner Fleckenwasser à Flasche 7 1/2 Sgr., mittelst welchem man jeden Stoff von Schmutz und Fettflecken aller Art augenblicklich reinigen kann, ohne dessen Farbe und Haltbarkeit im geringsten zu schaden, und

Necht Englisches Sicht-Papier, das Blatt zu 2 Sgr., ein bewährtes Mittel gegen Reissen und Sicht sind zu haben bei J. J. Heine in Posen, Markt 85.

10 Pfund harte Seife für 1 Rthlr.,

beste Clain-Seife und feinstes Doppel-Blau billigt bei M. Wassermann, Wasserstraße No. 1.

2 Thaler Belohnung.

Eine weiße grau gefleckte Engl. junge Windhündin hat sich dieser Tage am Markt verlaufen. Wer solche Gerberstraße No. 16. Bel-Etage im Kaufm. Leitgeber'schen Hause zurückbringt, erhält obige Belohnung.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 30. November 1846.	Zins-Fuss.		Preus. Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	93	92 1/2	92 1/2
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	90	89 1/2	89 1/2
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3 1/2	90 1/2	89 1/2	89 1/2
Berliner Stadt-Obligationen . .	3 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2
Westpreussische Pfandbriefe . .	3 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	100 1/2	100 1/2	100 1/2
ditto ditto ditto	3 1/2	91 1/2	90 1/2	90 1/2
Ostpreussische ditto	3 1/2	94 1/2	94	94
Pommersche ditto	3 1/2	92 1/2	—	—
Kur- u. Neumärkische ditto . .	3 1/2	94 1/2	—	—
Schlesische ditto	3 1/2	—	95 1/2	95 1/2
ditto v. Staat. g. Lt. B.	3 1/2	95 1/2	—	—
Friedrichsd'or	—	13 7/8	13 1/2	13 1/2
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	12	11 1/2	11 1/2
Disconto	—	4	5	5
A c t i e n .				
Potsd.-Magdeb.	4	—	81 1/2	81 1/2
dto. Oblig. Lit. A.	4	91 1/2	—	—
dto. Lit. C.	5	100 1/2	99 1/2	99 1/2
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	110 1/2	109 1/2	109 1/2
dto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	104 1/2	104 1/2
dto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	83 1/2	—	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
dto. vom Staat garant.	3 1/2	—	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A. . . .	4	104 1/2	—	—
do. Prior. Obl.	4	—	—	—
do. Lt. B.	—	—	—	—
Berl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	107	106	106
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	105 1/2	—	—
Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb.	4	—	—	—
ditto. Prior. Oblig.	4	—	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	—	86 1/2	86 1/2
do. Priorität	4	93 1/2	—	—
do. Priorität	5	100 1/2	99 1/2	99 1/2
Niederschlesisch-Mrk. Zwgb. . . .	4	—	—	—
do. Priorität	4 1/2	89 1/2	—	—
Wilh.-B. (C.-Q.)	4	70 1/2	—	—
Berlin-Hamburger	4	95 1/2	94 1/2	94 1/2